

Wort zum Ostermontag (13.04.2020)

Bei allen notwendigen und berechtigten „Ostermutappellen“ spüren wir doch alle in diesen Tagen, liebe Schwestern und Brüder, dass so etwas wie eine „Resttraurigkeit“ verbleibt, die uns zurückhält ganz ausgelassen und froh die Auferstehung Jesu Christi zu feiern. Als wenn eine Bremse eingebaut ist in unser seelisches Aufsteigenwollen und wir doch eher am Boden liegen als aufrecht gehen zu können.

Wie viele Großeltern und Enkelkinder sind traurig, dass ein Kontakt zu den Festtagen eingeschränkt, nur auf indirektem Weg möglich ist und so manches bunte Osterei eben nicht im Garten von Oma und Opa gesucht und gefunden wird, sondern auf Umwegen ins heimische Nest gelangt. Traurigkeit auch bei den Partnern, die getrennt leben müssen und bei Kindern, die nicht ganz spontan das Elternteil besuchen können, bei dem sie nicht ihren Wohnsitz haben! Und wie viele ältere Menschen weinen Tränen der Traurigkeit, weil sie bedingt durch ihre Krankheit, nicht verstehen können, dass der Verwandtenbesuch im Altenheim ausbleibt und selbst für den nächsten Angehörigen im Seniorenheim ein Besuchsverbot besteht.

Sicher lassen sich weitere traurige Beispiele finden, wo Menschen betrübt zurückbleiben und die Osterlieder nicht aus voller Kehle mitsingen können. Je nach Lebenssituation klingen die Osterglocken für den einen bezaubernd schön und beflügelnd, für den anderen hat selbst die „Gloriosa“ des Erfurter Domes einen traurigen Klang, obwohl sie doch ausgewiesener Weise, den schönsten Klang der Welt besitzt!

Und die D-Dur Tonart als die Festlichste unter den Tonarten kann nur dann ihren Glanz entfalten, wenn man dafür innerlich gestimmt und aufnahmebereit ist. Natürlich gelingt es mitunter schon, dass man inmitten tiefer Traurigkeit durch ein erhellendes Erlebnis aufgeweckt werden kann, sich die Bremsen ein wenig lösen und sogar ein zaghaftes Osterlächeln möglich wird. Manchmal bedarf es eines einzigen Wortes, um eine traurige Situation zu kippen und ein Lächeln beim Gegenüber hervorzuzaubern.

Aber lassen wir ruhig noch einige Gedanken zu, die sich mit einem Osterthema befassen, was wir bereits angesprochen haben – die Traurigkeit!

Ich bin traurig darüber, dass wir die Kar- und Osterliturgie nicht öffentlich feiern konnten und auch die jährliche Osterandacht auf dem Friedhof, bei der wir das Osterlicht an die Gräber gebracht haben, ausfallen musste. Sie haben richtig gehört, Traurigkeit ist ein Osterthema – sie hat ihr eigenes Recht!

In der Emmausgeschichte des Evangelisten Lukas (vgl. Lk 24,13-35) wird von zwei verzweifelten und verstörten Jüngern erzählt, die sich auf ihrem Weg über das unfassbare Jesusgeschehen austauschen und dabei plötzlich auf einen Unbekannten treffen. (Sie waren jetzt zwar zu dritt, aber es gab ja keine Kontaktbeschränkungen.) Die Jünger können nicht verstehen, dass dieser Fremde mit seinen Fragen den Eindruck erweckt, als wisse er nicht, was da „an diesen Tagen“ in Jerusalem geschehen ist. Und so heißt es: „Da blieben sie traurig stehen.“

Für mich bedeutet dieses Stehenbleiben mehr als eine Körper- und Gemütshaltung! Hier wird hinterfragt und verunsichert – Fremdsein dem zu Glaubenden bis zum Nichtverstehen können zum Ausdruck gebracht! Steht Traurigkeit gegen Ostern?

Ich behaupte: Nein! Zum Osterglauben wird auch immer die Traurigkeit gehören, eben dieses Auferstehungsbekenntnis nicht in das Maß meiner Vorstellungen bringen zu können und in einen Rahmen des Denkbaren einzupassen! Ostern kann nicht klug theologisch durchdekliniert in griffige Lehrsätze gebracht werden. Ostern liegt immer quer; das löst Traurigkeit aus!

Gehen wir aber noch einmal zurück in die Emmauserzählung; der scheinbar Fremde ist Jesus; er stellt den beiden Traurigen nicht weitere, quälende Fragen, sondern er offenbart sich ihnen, er spricht von seinen tiefsten Überzeugungen.

Das überzeugt: Ja, nur Überzeugte können von Ostern reden – können überzeugen! Die Jüngerstarre löst sich, ihre Traurigkeit wechselt in die flehende Bitte: „Bleibe bei uns!“ Es gehen ihnen die Augen auf, ihr Herz brennt, sie erkennen ihn – den brotbrechenden Herrn – und bekennen: Er ist wirklich auferstanden!

Liebe Schwestern und Brüder, wir können uns Osterhoffnung nicht verordnen und Traurigkeit per Predigt überwinden. Christus selbst bleibt bei uns Traurigen stehen, wo wir meinen, alles spreche gegen seinen Ostersieg und das Zweifeln an seiner Auferstehung sei berechtigter als daran zu glauben.

Er steht zu unserer Traurigkeit, aber er geht mit uns weiter. Aus der Nacht heraus in den neuen Morgen der Erlösung, wo Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen wird, wo wir ihn schauen wie er ist und ihm ähnlich sind auf ewig (vgl. Offb 21,4).

Jesus übernimmt die Führung, er ist der Urheber und Vollender unseres Glaubens (vgl. Hebr 12,2), er ist unsere Hilfe. Das dürfen wir mit Gewissheit glauben! In diesem Glauben wollen wir uns trösten und unser geistliches Immunsystem stärken lassen!

Ja Herr bleibe bei uns, wir brauchen dich so sehr, brich uns immer das Brot deiner Liebe, damit es uns zum Brot des Lebens werde!

Mit guten österlichen Segenswünschen grüße ich Sie und besonders die Schwestern und Brüder, die am Ostermontag ihr Kommunionjubiläum in unserer Pfarrei gefeiert hätten.

Ich rufe zu Maria, der Mutter unseres auferstandenen Herrn und der Trösterin der Betrübten: Bitte für uns!

Ihr Pfarrer Gert Schellhorn